

S i e.

Kränze band ich indessen zu Haus und ließ sie
verwelken.
Siehst du? da hängen sie noch, neben dem
Herde, für dich.

E r.

Auch so welkte der Kranz, dein erstes Ge-
schenk! Ich vergaß nicht
Ihn im Getimmel, ich hing neben dem
Bett mir ihn auf.

S i e.

Abends betrachtet' ich mir die welkenden, saß
noch und weinte,
Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe
verlosch.

E r.

Irrend ging ich umher und fragte nach deiner
Behausung;
Keiner der Eitelsten selbst konnte mir geben
Bescheid.

S i e.

Keiner hat je mich besucht, und keiner weiß die
entlegne
Wohnung; die Größe der Stadt birzet die
Ärmere leicht.

E r.

Irrend lief ich umher und flehte zur spähenden
Sonne:
Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel
ihr scheinst!

S i e.

Große Götter hörten dich nicht; doch Penia
hört' es.
Endlich trieb die Not nach dem Gewerbe
mich aus.

E r.

Trieb nicht noch dich ein anderer Gott, den
Beschützer zu suchen?
Hatte nicht Amor für uns wechselnde Pfeile
getauscht?

S i e.

Spähend suchst' ich dich auf bei vollem Markt,
und ich sah dich!

E r.

Und es hielt das Gedräng' keines der
Liebenden auf.

S i e.

Schnell wir teilten das Volk, wir kamen zu-
sammen, du standest,

E r.

Und du standest vor mir, ja! und wir waren
allein.

S i e.

Mitten unter den Menschen! sie schienen nur
Sträucher und Bäume,

E r.

Und mir schien ihr Getös nur ein Geriesel
des Quells.

S i e.

Immer allein sind Liebende sich in der größten
Versammlung;
Aber sie sind zu zweien, stellt auch der dritte
sich ein.

E r.

Amor, ja! er schmückt sich mit diesen herr-
lichen Kränzen,
Schütte die Blumen nun doch fort, aus dem
Schoße den Rest!

S i e.

Nun, ich schüttle sie weg, die schönen. In
deiner Umarmung,
Lieber, geht mir auch heut' wieder die
Sonne nur auf.

Euphrosyne.

Auch von des höchsten Gebirgs beeisten zackigen
Gipfeln

Schwindet Purpur und Glanz scheidender
Sonne hinweg.

Lange verhüllt schon Nacht das Thal und die
Pfade des Wandrers,

Der, am tosenden Strom, auf zu der Hütte
sich sehnt,

Zu dem Ziele des Tags, der stillen hirtlichen
Wohnung;

Und der göttliche Schlaf eilet gefällig voraus,
Dieser holde Gefelle des Reisenden. Daß er
auch heute

Segnend kränze das Haupt mir mit dem
heiligen Mohn!

Aber was leuchtet mir dort vom Felsen glän-
zend herüber

Und erhellet den Duft schäumender Ströme
so hold?

Strahlt die Sonne vielleicht durch heimliche
Spalten und Klüfte?

Denn kein irdischer Glanz ist es, der wan-
delnde, dort.

Näher wälzt sich die Wolke, sie glüht. Ich
staune dem Wunder!

Wird der rosige Strahl nicht ein bewegtes
Gebild?

Welche Göttin nahet sich mir? und welche der
Musen

Suchet den treuen Freund selbst in dem
grauen Geflüß?

Schöne Göttin! enthülle dich mir und täusche,
verschwindend,

Nicht den begeistertsten Sinn, nicht das ge-
rührte Gemüth!

Nenne, wenn du es darfst vor einem Sterb-
lichen, deinen

Göttlichen Namen; wo nicht: rege bedeutend
mich auf,

Daß ich fühle, welche du seist von den ewigen
Töchtern

Zeus', und der Dichter fogleich preise dich
würdig im Lied.